

Die Anfänge der Vorfertigung gehen auf Überlegungen von Walter Gropius, Mies van der Rohe, LeCorbusier und andere Architekten der Moderne zurück.

Bereits 1909 verfocht Gropius in seinem «Programm zur Gründung einer allgemeinen Hausbau-Gesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage» die Industrialisierung des Hausbaus und die «Massenherstellung von überall verwendbaren

Bauteilen». 1923 propagierte er die «Typisierung der Bauelemente, um mit einer Industrialisierung des Bauens zur Lösung der Wohnungsfrage beizutragen, wobei Gropius die «Herausbildung von Typen als Zeugnis kulturellen Hochstandes einer Gesellschaft galt».

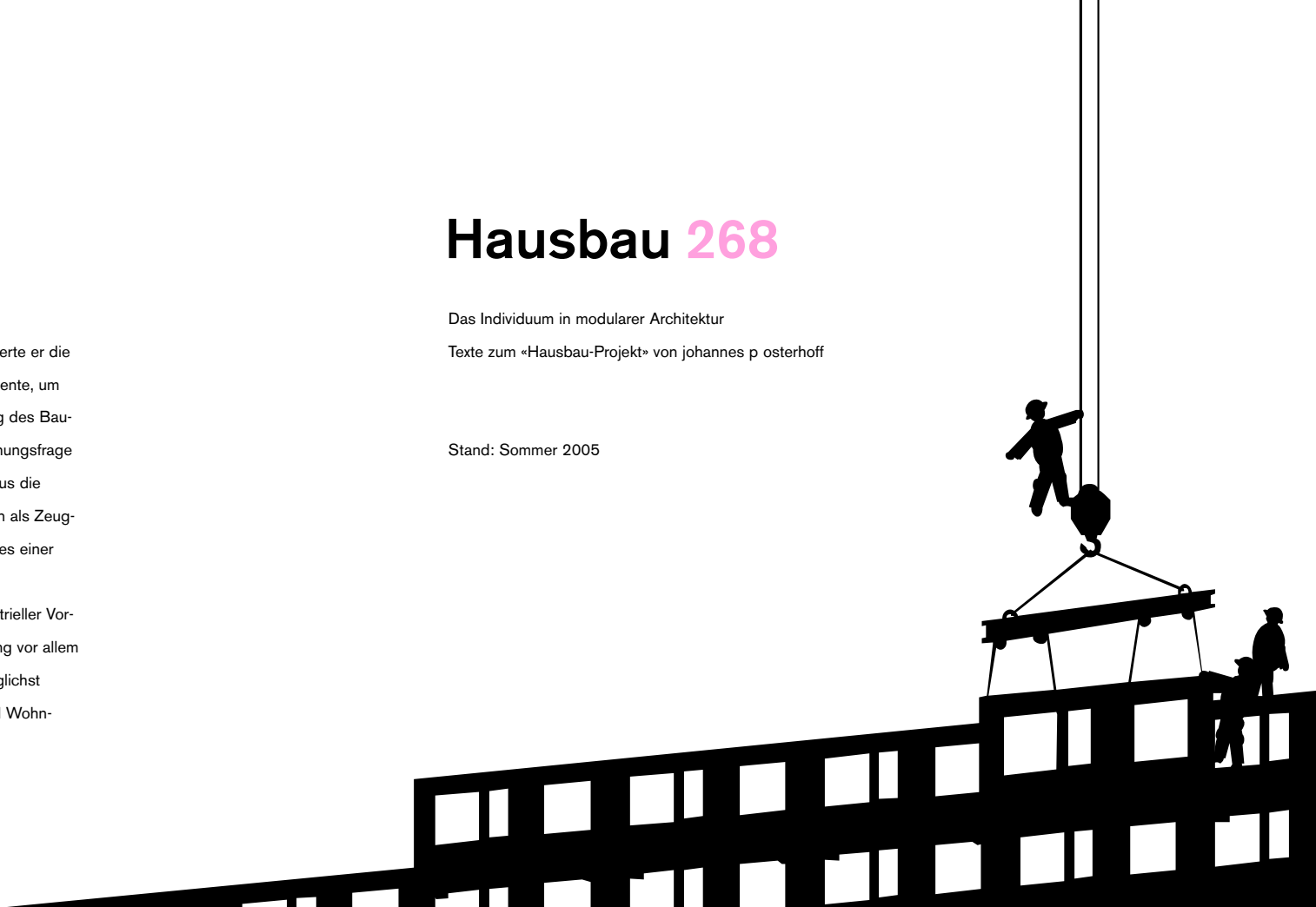
Er verband also mit industrieller Vorfertigung und Typenbildung vor allem das soziale Anliegen, möglichst schnell und möglichst viel Wohnraum zu schaffen.

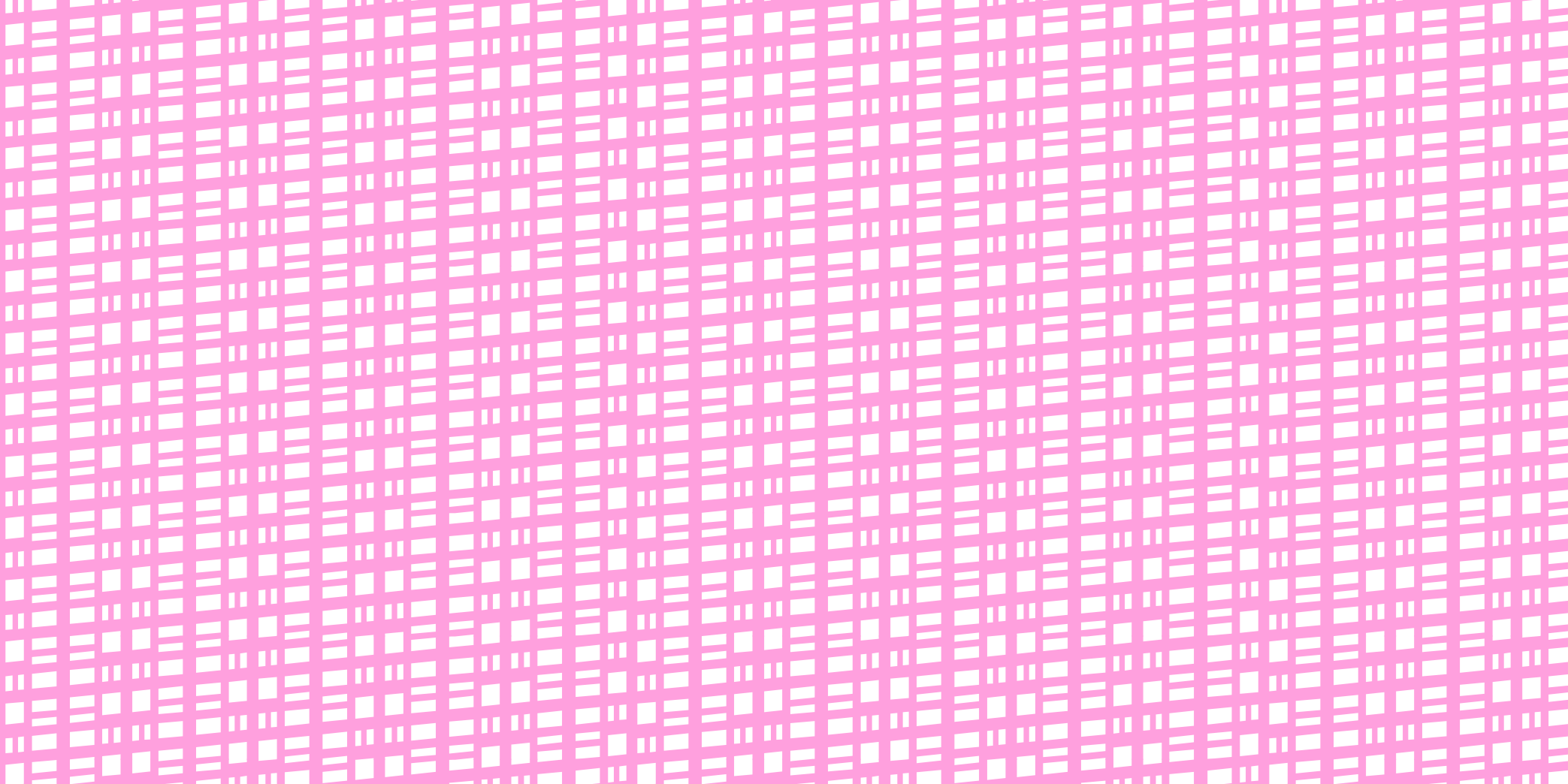
Hausbau 268

Das Individuum in modularer Architektur

Texte zum «Hausbau-Projekt» von johannes p osterhoff

Stand: Sommer 2005





LeCorbusier vertrat 1922 die Ansicht: «Alle Menschen haben den gleichen Organismus mit den gleichen Funktionen. Alle Menschen haben die gleichen Bedürfnisse.»

Anfänglich glaubte Gropius dagegen noch, es bliebe «kaufmännisch und technisch möglich, den berechtigten Wunsch des Publikums nach individueller Gestaltung durch die Kombinationsmöglichkeiten von variablen Teilen zu befriedigen ohne

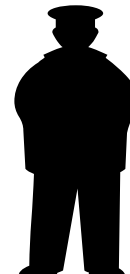
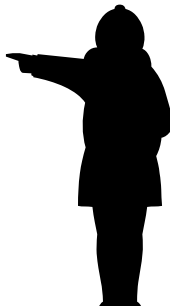
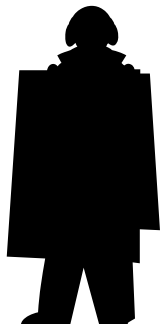
das Prinzip der Massenherstellung zu durchbrechen» und betonte «das wahre Ziel der Vorfabrikation ist gewiß nicht die ins Endlose geführte, blinde Vermehrung eines Haustyps.»

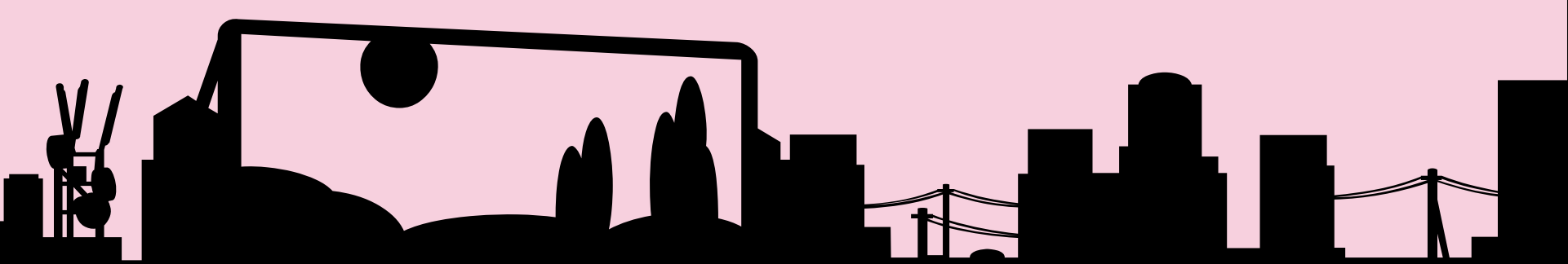
Doch bereits 1927 schrieb er: «Bauen bedeutet Gestaltung von Lebensvorgängen. Die Mehrzahl der Bewohner hat gleichartige Lebensbedürfnisse. Es liegt daher im Sinne eines wirtschaftlichen Vorgehens,

diese gleichartigen Massenbedürfnisse einheitlich und gleichartig zu befriedigen.» Im Gegensatz zu den vielen unter diesem Prinzip der Gleichartigkeit gebauten Wohn-

ungen, ist diese Publikation durch eine ausgefeilte Illustrations-Engine persönlich für Sie gestaltet und unterstreicht so die Frage der Texte nach menschlicher Einzigartigkeit in der von Typisierungen durchzogenen Architektur.

[Bitte drucken Sie Ihr einzigartiges Dokument aus!](#)





Tief oben

134

«Wie war das genau?» fragte er nochmals. Er saß mir gegenüber, den Blick voller Neugier. Doch wie war das genau, ich erinnerte mich doch selbst kaum. Wohl zu lange hatte ich nicht mehr daran gedacht. Aber an was genau? Soweit ich mich erinnerte war gar nichts gewesen – wozu mich also erinnern? Aber da saß er nun, der kleine Quälgeist, den ich so sehr liebte

und drang in meine Vergangenheit vor. Wie war das genau – wenn überhaupt etwas gewesen war.

Wenn überhaupt war es wohl ein Sommer gewesen. Ja, ein Sommer und ich war jung gewesen. Jung, und voller einfacher Freude über den Sommer. Den Sommer mit seinen Farben, seinen Gefühlen, seinem Ausleuchten der Welt und mit mir.

Einem jungen mir, wie ich heute weiß. Einem, das träumte. Wahrscheinlich träumen mußte, weil es nichts kannte. So träumte ich mich durch den Tag, erträumte mir die Welt. Und sie gehörte mir.

Er sagte nichts aber seine Neugier stand noch im Raum. Er erwartete wohl etwas.

1

Ich träumte mir meine Welt schön.

Die Öffnungen in den Fassaden wurden zu Türen in weite Welten. Weitere Welten. Oh, diese eine Welt! Ja, da war doch diese Welt, die mit der einen. Diese eine traf ich damals den ganzen Sommer.

Ich stand inmitten dieser Türen in fremde Welten auf dem Hof und schaute zu unserer gemeinsamen Welt hinauf. Früher ließ ich noch den

Blick über die Fenster schweifen; doch schon lange nicht mehr. Schon den ganzen Sommer lebte ich nur noch für diese eine, unsere Welt. Die Welt, die auch ihre war. Die Welt derjenigen, die ich diesen Sommer immer wieder sah. Und wieder. Sie stand dort. Und wieder. Nichts um sie herum. In der Mitte. Von allem. Oben. Über allem. Sie ließ auch den Blick nicht mehr schweifen.

Aber hatte sie das je getan? Wieder machte sie diesen Schritt nach vorn, so daß sie im Fenster stand. Sie atmete aus. Ihre Fingerspitzen ruhten

wieder wie aufgestellt auf dem Fensterbrett. Dort stand sie, als wolle sie ihre Welt verlassen. Über das, was sie sah, einfach hinwegsteigen.

Ich wußte, sie würde nicht bei mir bleiben, würde wieder diesen Schritt zurück machen. Wie immer. Wieder einatmen, ihre Hände anheben, über den Fensterrahmen streichen.

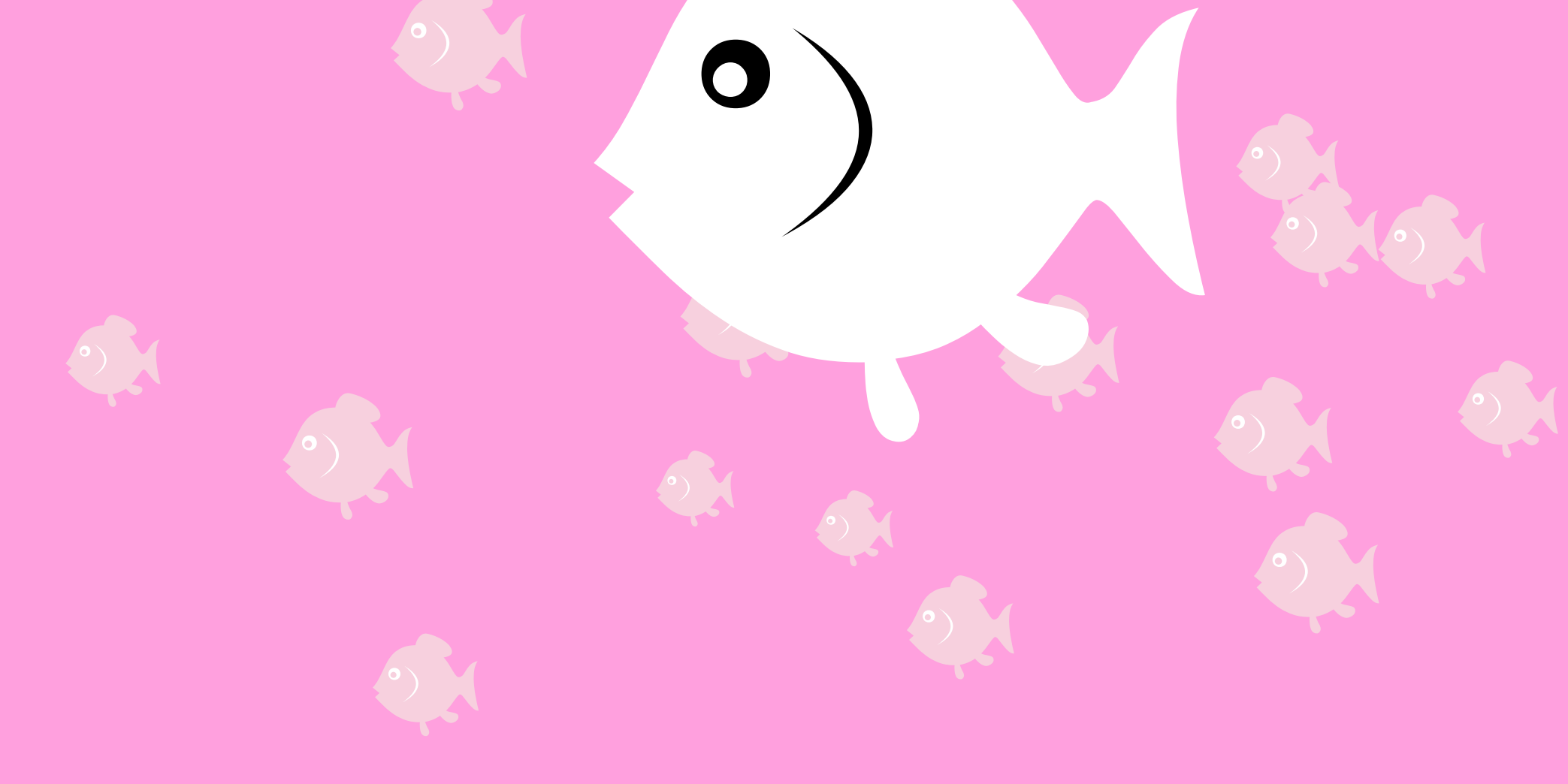
135

Und sich gegen unsere Welt entscheiden. Ich tauchte ab, in meine Welt, fuhr diesmal fort. Diesen Sommer würde ich noch zurückkehren.

«Wie war das genau?» fragte er. Er saß mir gegenüber, den Blick voller junger Erwartung. «Ich weiß nicht»,

sagte ich langsam und als sein Blick fragender wurde fügte ich hinzu: «Ich kann mich nicht mehr erinnern.»







Fische

263 1

Sie schwammen zusammen dahin. Alles in Ordnung, beruhigten sie sich. Einer murmelte etwas von einem Ort, aber das verstand keiner. Wie alle anderen wurde er stumm und bewegte sich mit ihnen, schwamm mit ihnen in dem Abstand, der ihnen so vertraut war. War dieser Abstand geringer oder größer, wurden sie unruhig. So waren sie es gewohnt. Schon so lange sie denken konnten.

263 2

Unsere Nachbarn liebten sich heute schon zum dritten Mal. Zumindest ließen die steten Schläge gegen die uns trennende Wand diesen Schluß zu. Mir war das gleichgültig. Bald würde auch ich nicht mehr allein sein und dann würden wir von unserem Recht rhythmisch gegen die Wand zu schlagen Gebrauch machen. So stellten wir Tag für Tag die Ordnung wieder her. Und morgen würden wir uns im Treppenhaus wieder flüchtig grüßen.

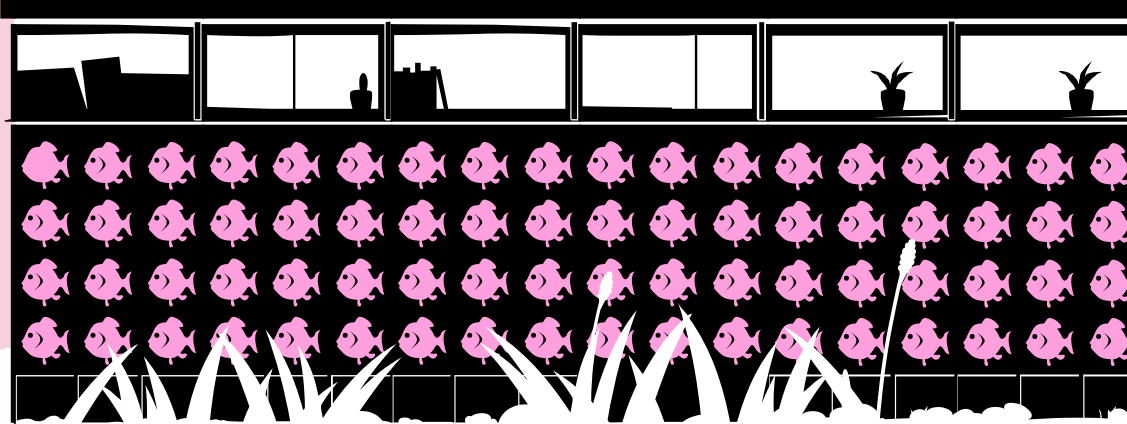
264 1

Alles in Ordnung, beruhigte er sich wieder. Wieder murmelte einer etwas von einem Ort. Aber auch diesmal verstand er nicht was oder welchen Ort der andere meinte. Ihr Ort war immer relativ zu dem Mittigsten unter ihnen. Der Vorderste bezog seinen Ort von ihm, auch die ganz hinten. Und auch er selbst. An welchem Ort er sich genau befand, konnte er jedoch nicht sagen. Er schwamm immer in der Mitte. Oder zumindest versuchte er das.

Manchmal erhaschte er einen Blick in die blaue Tiefe. Dann überkam ihn kalte Furcht, die seinen ganzen Körper durchzog. Nach diesen Annungen der dunklen Weite schwamm er stets für einige Zeit viel mittiger als sonst. Alle hatten sie Angst. Alle schwammen sie mittig. Das war es, was sie zusammenhielt.

264 2

Er ging auf sie zu. Sie begrüßten sich. Mit den Gesten, die sie für sich geschaffen hatten; die sie von den anderen unterschieden. Mit den kühlen Augen, die sie nicht von den anderen abgrenzten; die aber ihre Einigkeit ausmachte – Einigkeit darüber, wie ihre Welt war, was in dieser Welt mit ihnen geschah und was sie zu tun hatten. Er nam einen kräftigen Zug, schaute die vielen fernen Fenster entlang und wartete.



265 1

Einer war sich nicht mehr sicher, ob wirklich alles in Ordnung war. Er blickte sich erregt um, sein Körper wand sich gegen den Strom ihrer Vorwärtsbewegung. Er schwamm etwas nach links. Die ihn Umgebenden wurden sogleich unruhig. Er schwamm nach rechts und dann wieder zurück. Von man-

chen entfernte er sich zu weit, anderen kam er zu nah. Sie wurden ruhelos, sie bewegten sich nicht mehr vorwärts, sie bewegten sich um sich selbst. Stießen sie ihn aus oder verließ er sie? Er war nicht mehr mit ihnen. Er war außerhalb, schwamm fort. Für einen kurzen Augenblick wollten

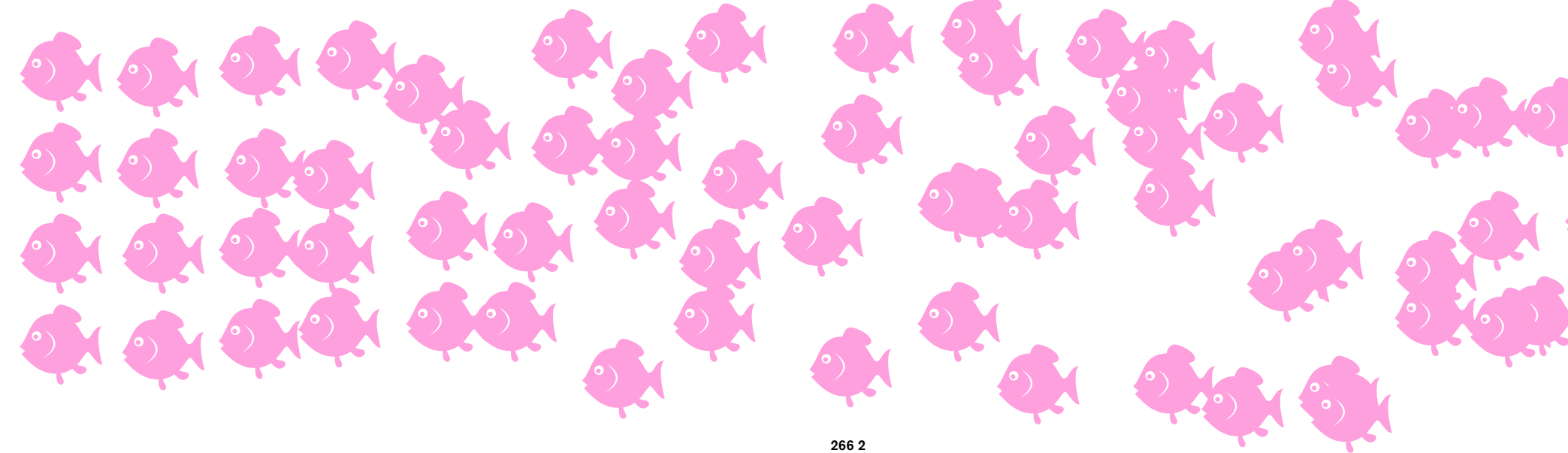
auch sie nicht mehr mittig schwimmen, wollten einen Blick auf ihn erhaschen, wollten sehen, was er gewagt hatte; manche wollten tun, was er getan hatte. Und manche verstanden nun, was das für ein Ort sein mochte, von dem einer gesprochen hatten.

265 2

Warum hatte sie die Schere noch in ihrer Hand? Und warum war Blut daran? Und warum war es dunkler und fester als man denkt? Sie warf die Schere die Treppen hinunter und hastete ihr hinterher. Sie wußte daß, das falsch war. Sie würden sie

finden. Aber das machte es wieder richtig. Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen – wußte nur, daß es ihr schrecklich leid tat. Sie rannte weiter die Treppen hinunter, mußte weg, von hier, von diesem Ort, von ihm. Sie hatte das nicht gewollt. Die schwere Türklinke der Haustür in der Hand hielt sie inne und horchte.

Nichts. Vielleicht öffnete sie deswegen die Tür und rannte auf die dunkle Straße zwischen den langen, hohen Häusern hinaus.



266 1

Er schwamm! Schwamm sich frei,
schwamm fort, schwamm voran.

Ohne Ziel! Mit Ziel! Er sah Dinge,
die andere niemals gesehen hatten.

Niemals sehen konnten. Er war

allein. Er schwamm frei von Körpern
um ihn, frei von dem Richten nach

ander Mitte. Fand sie nur für sich und
schwamm doch nicht ziellos.

Er stieg bis knapp unter die Ober-
fläche und sah das Licht einer an-
deren Welt. Er wagte sich auch

hinab bis in die tiefste aller Tiefen.

266 2

Er sah kurz aus dem Fenster. Gelb,
Mehr Gelb! Er mußte ihr Tiefe

geben. Mußte sie verständlich
machen. Nicht zu verständlich, aber
voller Faszinierendem. Nicht nur für
ihn selbst – sondern auch für die
Anderen, die Außenstehenden, die-
jenigen, die klatschen würden.

Klatschen würden sie. Diesmal.
So oft hatten sie sich verweigert,

hatten nichts gesehen. Jetzt, das
wußte er, würden sie klatschen.

Und wie sie klatschen würden. Sie
war so anders als die bisherigen.

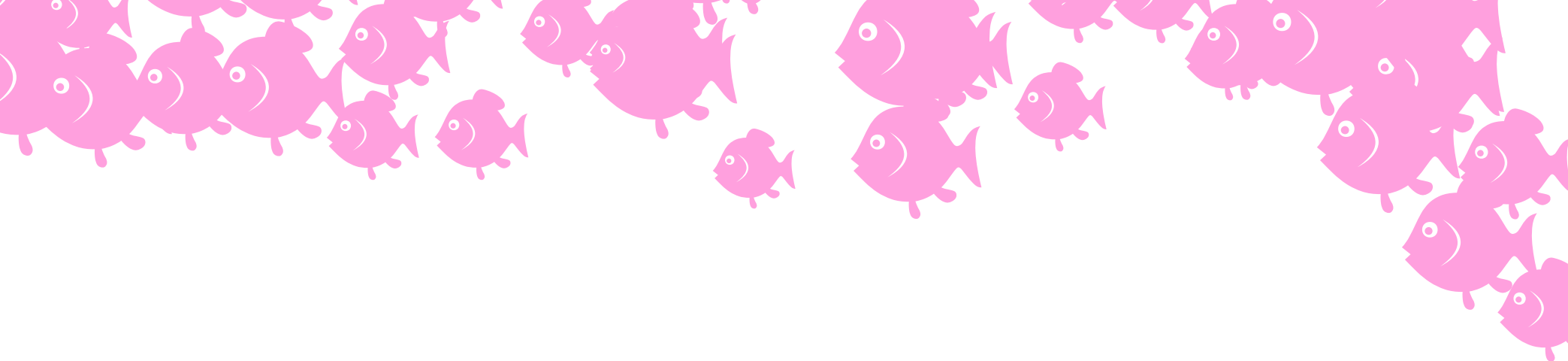
Und sie war anders als die alte. Des-
wegen brauchte seine Welt Gelb!

Er nahm mehr Gelb. Er tauchte ein.
Nahm noch einen kurzen Blick auf
die alte, die er zu verlassen gedach-
te und gab der neuen mehr Gelb.

Nochmals schaute er auf die schma-
le Straße, die seinen Block von dem

gegenüber trennte und machte sich
auf in die neue. In die neue, die alles

für ihn war, die sein Denken und
Fühlen erfüllte, die sein Ziel gewor-
den war, die besser werden konnte.
In der so viel von ihm abhing.



267 1

Er wußte nicht mehr wie es geschehen war. Hatte sie wohl gesehen, die seinen und war ihnen gefolgt. Getrieben von einer Neugier, einem Interesse an dem, was er so gut kannte und schon fast wieder vergessen hatte. Er mußte sich wieder eingliedern. Jetzt war er wieder hier. Umgab und wurde umgeben. Er war nahe. Schwamm und wurde getragen. Sie waren nahe.

267 2

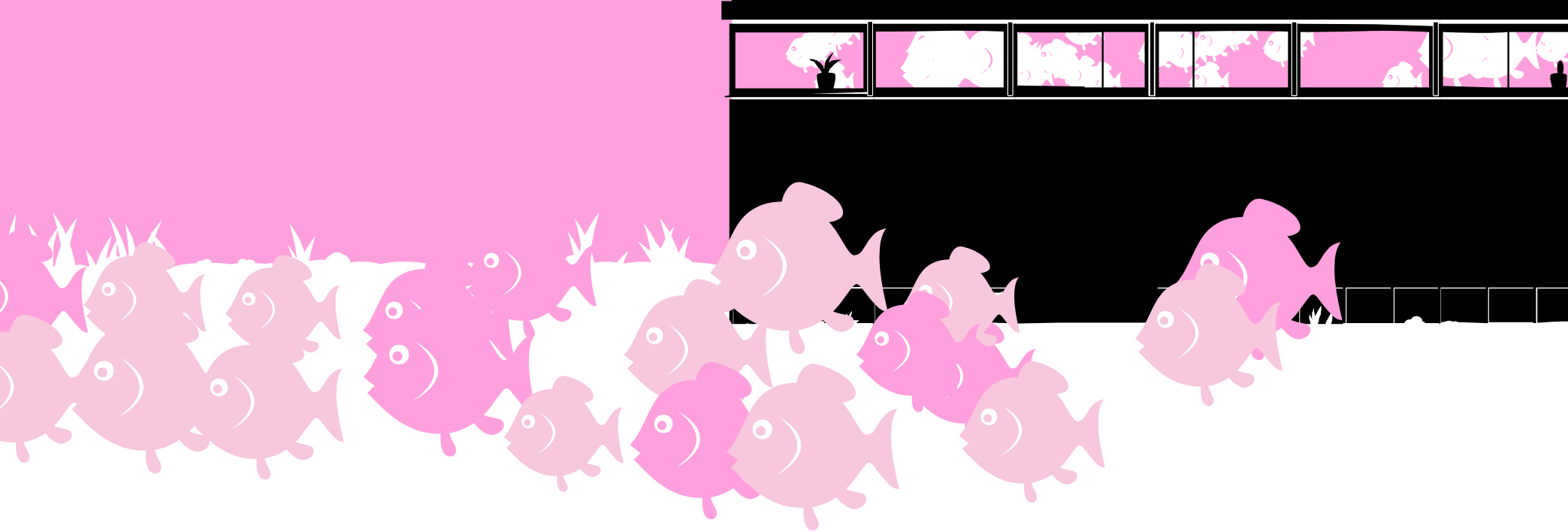
Es klingelte an meiner Tür. Das war unerwartet. Überhaupt klingelte nur sehr selten jemand. Wahrscheinlich ein Hausierer. Ich entschied mich im Schlafanzug zu öffnen und setzte die dazu passende fragende und verwirrte Miene auf. Es war ein altes Mütterlein. Sie war so aufgebracht, daß ich zunächst nicht verstand, was sie von mir

wollte. Es ging um einen Gestank, irgendeinen Gestank. Soviel verstand ich. Und dieser Gestank war ... sehr stark und war anscheinend in ihre Wohnung eingedrungen und, ja ... jetzt war sie auf der Suche nach der Ursache. Meine Wohnung direkt unter ihr war natürlich sehr verdächtig und während ich abzustreiten begann

und vorformulierte, daß ich mir nicht vorstellen könne, daß dieser Geruch aus meiner Wohnung käme, war sie schon an mir vorbei in meine Küche gehuscht. Als ich mich noch fragte woher so ein altes Mütterchen diese Flinkheit (und diese Frechheit) her nähme, hatte sie schon den Aschenbecher entdeckt, der auf meinem Fensterbrett in der Küche stand.

Sie musterte ihn eingehend und ich setzte schon zu einer Rechtfertigung und einer Erklärung an, daß mein Zigarettenrauch wohl nicht bis in ihre Wohnung vordringen könne; da kam sie mir zuvor. Sie meinte – ganz wider Erwarten – Zigaretten könnten es kaum gewesen sein, sie selbst rauche ja nicht, habe auch nie geraucht. Ihr Mann zwar, der habe

geraucht, aber das sei zu Kriegszeit gewesen, danach habe er nur manchmal ... an Festen; und wenn er betrunken war. Aber das sei sehr selten gewesen. Wieder setzte ich an. Wieder kam sie mir zuvor und sagte ihr Mann sei schon lange tot. Und auch sonst habe sie niemanden mehr.



268 1

So schwammen sie zusammen dahin. Alles war in Ordnung, alles war stets in Ordnung gewesen.

Ein anderer murmelte etwas von einem Ort, aber das verstand keiner.

Und es war auch nicht weiter wichtig. Wie alle anderen wurde er also stumm und bewegte sich mit ihnen.

Schwamm mit ihnen in dem Abstand, der auch ihm so vertraut war.

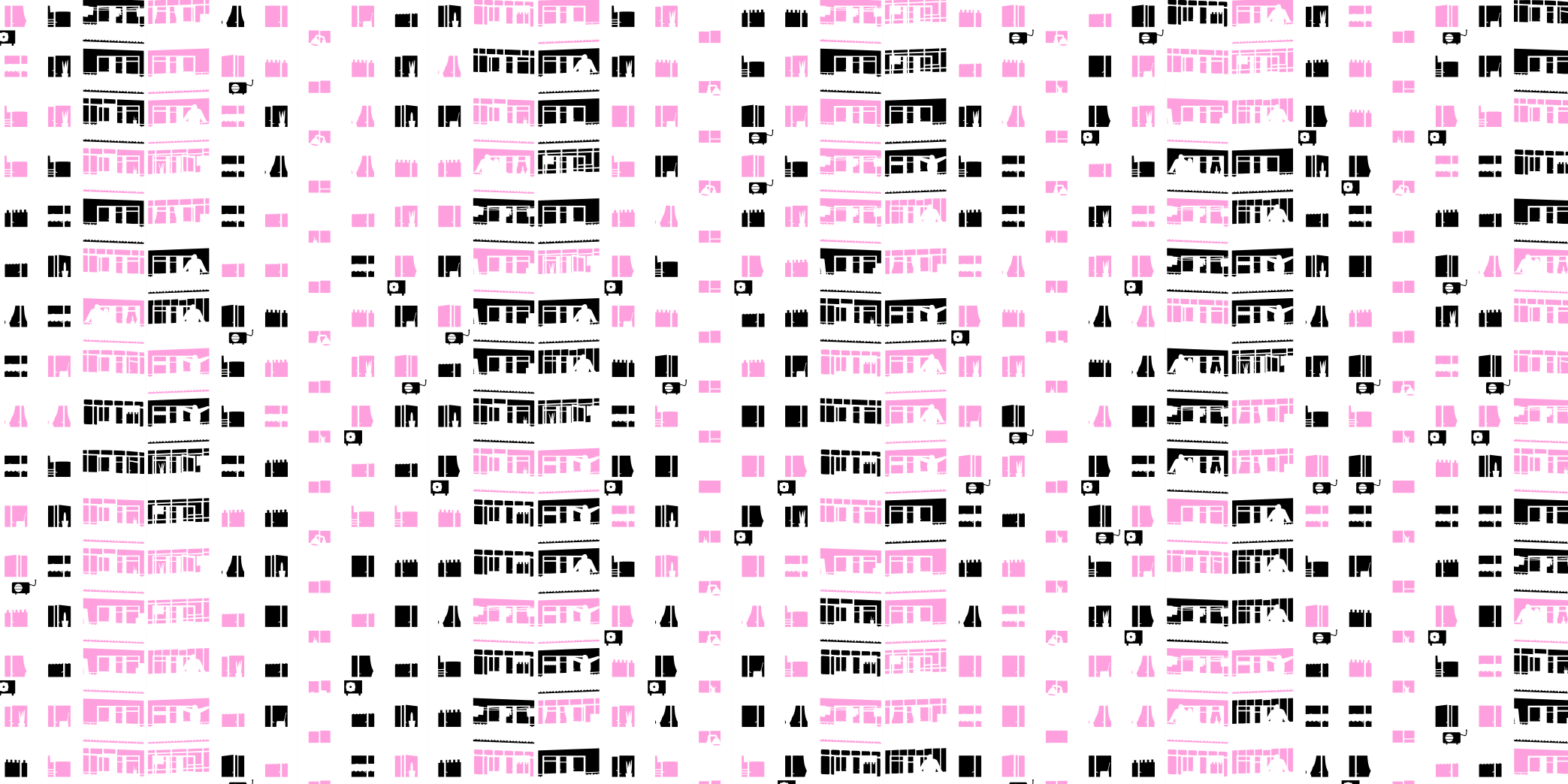
War dieser Abstand geringer oder größer, wurde er unruhig. So war er es gewohnt. Schon so lange er denken konnte.

268 2

«Alles in Ordnung», antwortete er zustimmend auf mein knappes «Und Ihnen?» Auch wenn das fast jeden

zweiten Tag vorkam, kannten wir uns eigentlich nicht. Wir grüßten uns nur flüchtig. Die Unterhaltung brach stets sehr schnell ab. Ein Miteinan-

der stellte sich nur im Bespielen unserer gemeinsamen Wand ein.





«Na, das hier.»

Schweigend gingen sie weiter. Alle drei über das Gesagte nachdenkend. Dann sagte der Älteste: «Ach was. Das kann doch gar nicht sein.» «Glaube ich auch nicht», stimmte der Kleine zu und auch der Jüngste

fügte schnell ein «Ich ... ich auch nicht.» hinzu. Mit nachdenklichem Blick und mehr zu sich selbst murmelte er «Nein, das kann gar nicht sein.» Der Älteste lachte wieder. «Ach was!» Das duldet keine De-

batte und so gingen sie wieder schweigend nebeneinander her. Vorbei an den Fenstern zwischen den Bäumen, die dort gepflanzt worden waren. Sie gingen weiter den Gehweg entlang.

268 A

Die Sonne brannte noch. Aber ihre Taschen hatten sie voller Süßigkeiten, die sie sich gekauft hatten. Mehr brauchten sie nicht und ein Ziel vor Augen hatten sie auch. Sie gingen weiter, erzählten sich Witze und lachten; sprachen über das, worüber man in diesem Alter spricht – über Superhelden und

Mädchen und darüber, daß einem die Welt gehört. Der Kleine stimmte eifrig zu: «Stimmt, wir sind die Könige der Welt.» Sie überquerten die Straße. Und lachten. Sie gingen weiter. Und warfen einen Blick in die Wohnungen hinter dem nächsten Baum und gingen weiter den Gehweg entlang.



268 B

Die Laternen brannten schon. Sie hatten Süßigkeiten und ein Ziel. Sie gingen weiter, erzählten sich Geschichten und schlugen sich auf

die Schulter. Sie sprachen über das, worüber man in diesem Alter spricht: über Sportwagen und Mädchen und darüber, daß einem

die Welt gehört. Der Kleine stimmte zu: «Ja, Könige der Welt sind wir.» Lachend überquerten sie eine Straße und gingen an den Fenstern hinter den Bäumen vorbei.

268 C

Hinter den Fenstern brannte jetzt Licht. Sie hatten noch Süßes und ihr Ziel hatten sie nicht vergessen. Sie gingen weiter und erzählten sich von

ihren Heldentaten und beglückwünschten sich. Sie sprachen über das, worüber man in diesem Alter spricht – über Mädchen und darüber, daß einem die Welt gehört.

«Wenn uns die Welt gehört, dann müssen wir Könige der Welt sein!» meinte der Kleine. Die anderen stimmten ihm begeistert zu.



«Das kommt mir irgendwie bekannt
vor», meinte er nachdem sie eine
Straße überquert hatten.
«Was?» fragte der Älteste.